

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 37 (1944)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Die Kunst des Schreibens im Laufe der Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

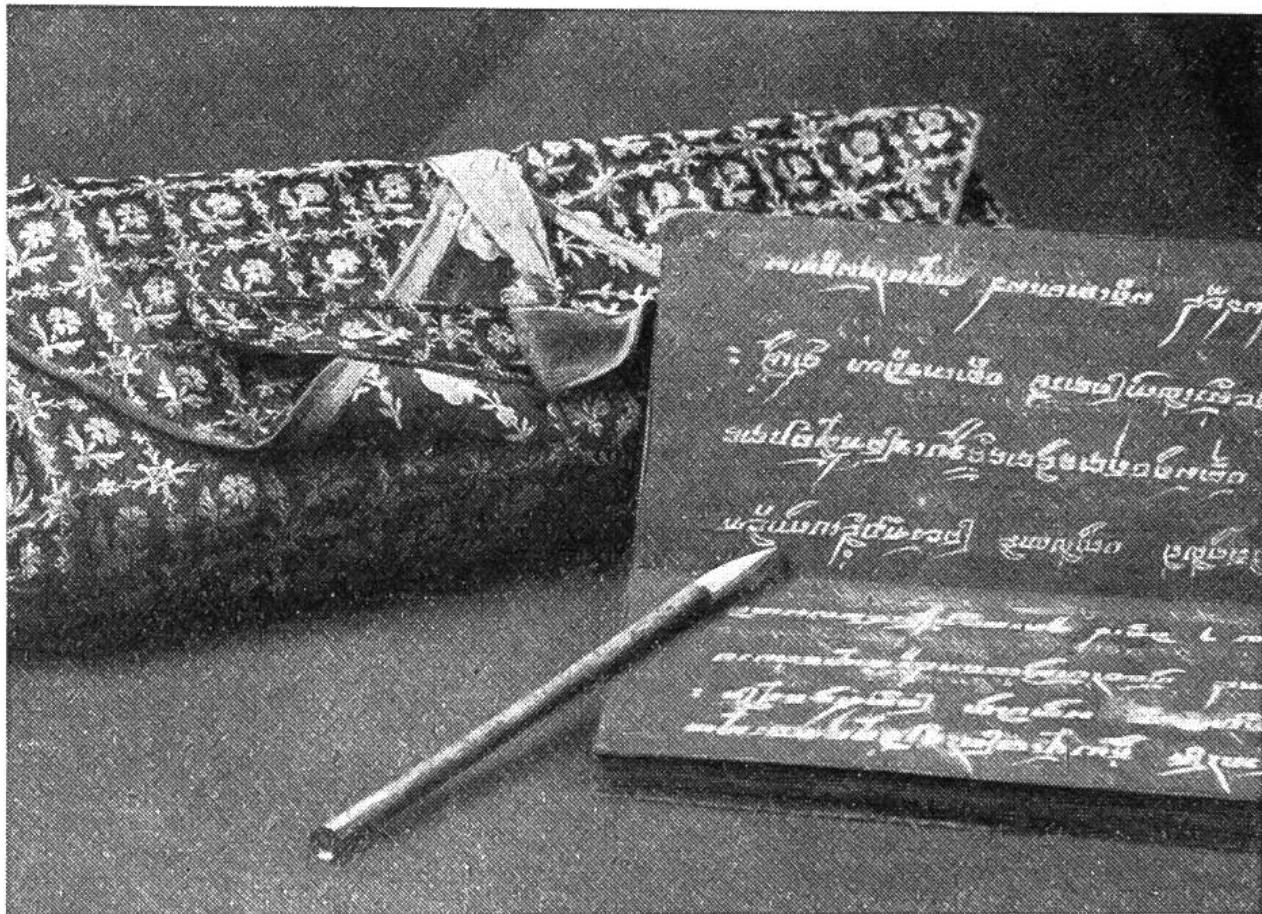


Das Schreibzeug eines chinesischen Kaisers, der mit Pinsel auf Papier schrieb.

DIE KUNST DES SCHREIBENS IM LAUFE DER ZEITEN.

Es ist ein reizvoller und aufschlussreicher Gang durch die verschiedenen Länder und Kulturepochen, wenn wir die Kunst des Schreibens bis in ihre Anfänge zurück verfolgen. Der griechische Philosoph Plato (427—347 v. Chr.) hat die Schrift eine „ewig-dauernde, unermessliche Stimme“ genannt. Ihre Geschichte beginnt beim ältesten und bekanntesten Kulturvolk: bei den Chinesen. Ihre Dichter und Staatsmänner, ja sogar ihre Kaiser rechneten es sich zur grössten Ehre an, Meister der Schönschreibekunst, der Kalligraphie, zu sein.

Minister und Feldherren als Erfinder. Da an Chinas unendlich breiten Flüssen das Bambusrohr wächst, konnten auf lange und schmale Bambusbrettchen die Schriftzeichen mit dem Messer eingeritzt und später mit Hilfe von zerfaserten Holzstäbchen in lackartiger Farbe aufgetragen werden. Aber auch der Maulbeerbaum gedeiht in China; und so lieferten die Seidenraupen bald das Material zur Herstellung papier-

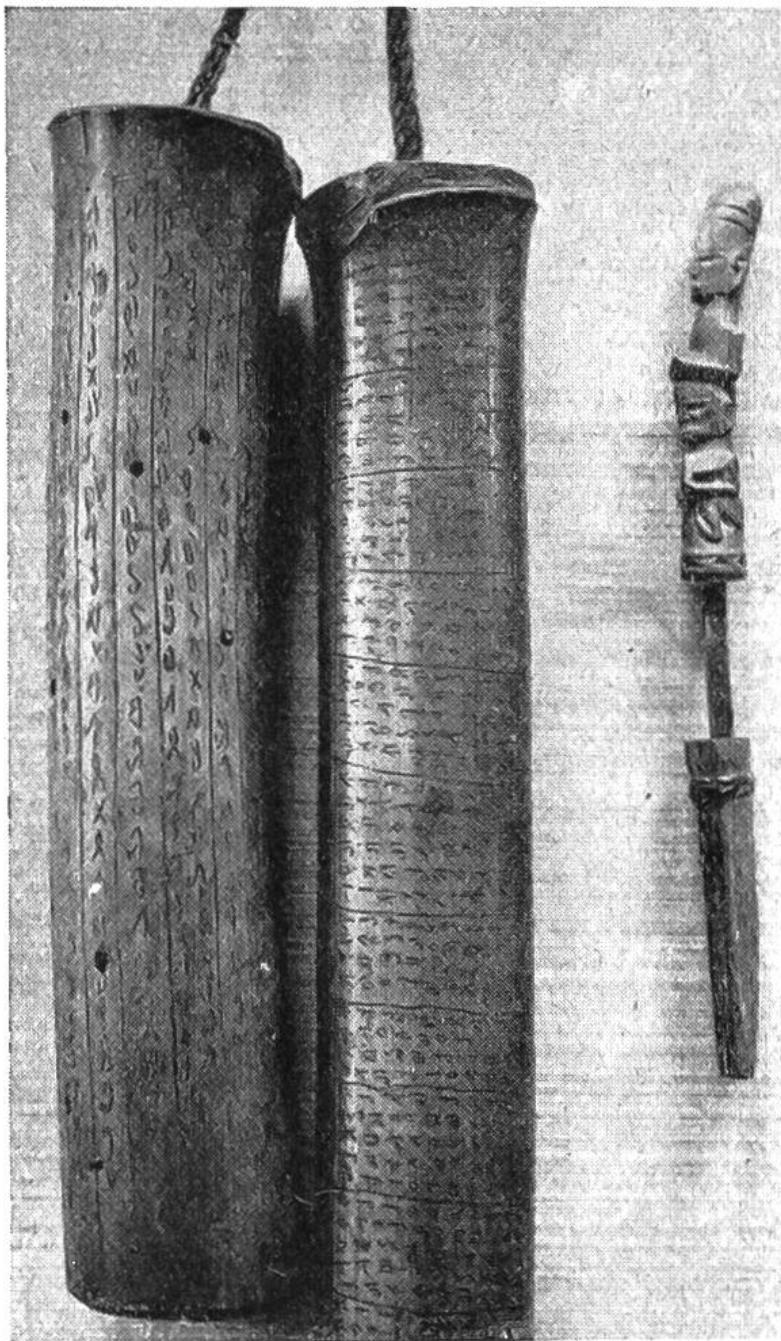


Ein thailändisches Faltenbuch, das mit Fettkreidestift beschrieben und in kostbarer Hülle aufbewahrt wird.

ähnlicher, seidener Stoffe, die sich zusammenrollen liessen und zum Schreiben, Lesen und Befördern leichter verwendbar waren als die durch Verzapfung zu einem Buche gefügten rauhen Bambusbrettchen. Seide jedoch war teuer; nach manchen Versuchen, einen billigeren Stoff herzustellen, erfand Ts'ai Lun, der Ackerbauminister des Kaisers Wuti, im Jahre 105 n. Chr. die Zubereitung des Papiers aus Hanf, Baumrinde und Lumpen.

Auf die glatte Fläche des Papiers konnte eine leichtflüssige, wässrige Masse gestrichen werden: die aus Sesamöl, tierischem Leim und Russ hergestellte Tusche. Sie wurde mit dem Haarpinsel aufgetragen, der von dem Feldherrn Meng T'ien erfunden wurde, von demselben bedeutenden Manne, der unter dem Kaiser Schi-huang-ti (221—210 v. Chr.) den Bau der grossen chinesischen Mauer zum Schutze gegen die Mongoleneinfälle leitete.

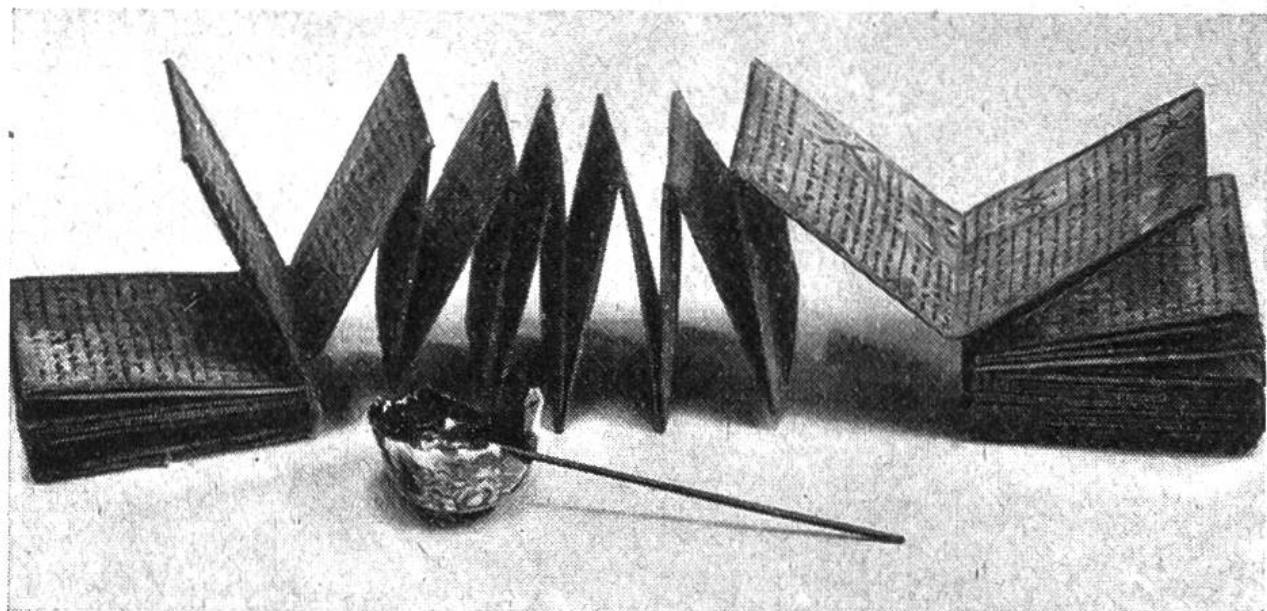
Schreibkunst von Zauberern und Kriegern. So will uns scheinen, schon in frühester Zeit sei alles zum modernen



Die Bátaker, Eingeborene der Insel Sumatra, ritzen ihre Kalender auf runde Holz- oder Bambusstäbe.

net und glatt gefeilt, werden die Palmblätter schliesslich zusammengebündelt und so verkauft. Der Text wird mit stählernen Griffeln oder Feuersteinsplittern eingeritzt; um ihn später lesen zu können, muss man das Blatt mit Kohle oder Russ überstreichen und darnach die ungeritzten Flächen abstauben. Braucht die Aufschrift nicht dauerhaft zu sein, so genügt zum Beschreiben der fein geglätteten Palmblätter der Fettkreidesstift. Reich verzierte Holztafeln dienen als Einbanddeckel. Nur das Aufbewahren der Bücher geschieht

Schreiben Notwendige — Papier, Tusche, Pinsel — beisammen gewesen, um von uns Europäern einfach übernommen zu werden. Aber die ältesten Kulturvölker der Erde lagen weit auseinander, und jedes Volk musste bis zur Erfindung rascher Verkehrsmittel, mit denen die Länder untereinander verbunden wurden, seine eigene Entwicklung durchmachen. Das ebenfalls asiatische Königreich Thailand in Hinterindien zum Beispiel verwendet bis auf den heutigen Tag das Palmblatt als Beschreibstoff. In Wasser aufgeweicht, dann in Öfen getrocknet und glatt gefeilt, werden die Palmblätter schliesslich zusammengebündelt und so verkauft. Der Text wird mit stählernen Griffeln oder Feuersteinsplittern eingeritzt; um ihn später lesen zu können, muss man das Blatt mit Kohle oder Russ überstreichen und darnach die ungeritzten Flächen abstauben. Braucht die Aufschrift nicht dauerhaft zu sein, so genügt zum Beschreiben der fein geglätteten Palmblätter der Fettkreidesstift. Reich verzierte Holztafeln dienen als Einbanddeckel. Nur das Aufbewahren der Bücher geschieht

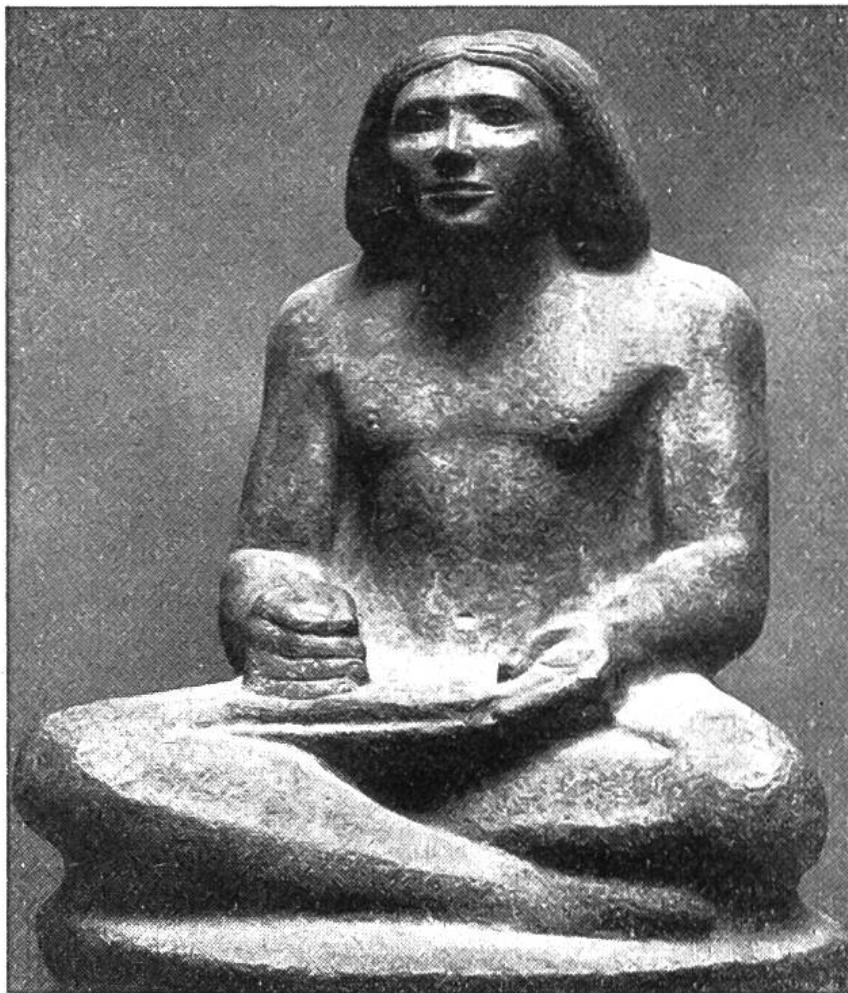


Pustaha, das Zauberbuch der Bátaker, mit Schreibstöckchen und Farbnapf.

ähnlich wie in China durch Verwendung bestickter kostbarer Einschlagtücher.

Noch weniger Berührungs punkte mit der hochentwickelten chinesischen Schreib- und Malweise besitzen die ebenfalls im Südosten Asiens, auf der Insel Sumatra, lebenden Bátaker. Briefe und kürzere Schriftstücke ritzen sie zwar in die Rinde des ursprünglich auch in China verwendeten Bambus ein; aber gerade diese Kunst im Ritzen und Schnitzen bewog sie seit frühester Zeit, Holzschnitzereien und Goldschmiedearbeiten anzufertigen und mit hübschen Schnitzmessern das Rohr kunstsinnig zu Kalenderstäben u. a. zu bearbeiten. Benutzen sie Farbe, so schreiben sie auf fächerförmig zusammengefaltete Baumrinde; solch ein Buch (Leporello-Album) der primitiven, ins Innere der Insel zurückgedrängten Bevölkerung kann Zauberformeln, medizinische Rezepte und sogar Regeln der Kriegskunst enthalten.

Während also ganze Völkerschaften, die im näheren Umkreis Chinas wohnen, bis auf den heutigen Tag dessen hohe Schreibkunst nur teilweise angenommen haben, schreiben wir Europäer mit Stahl- und Goldfedern die Tusche-ähnliche Tinte auf das in China erfundene Papier! Wie kamen wir und unsere Vorfahren zu diesen Errungenschaften? Während vieler Jahrhunderte mussten auch wir als Völker der so-

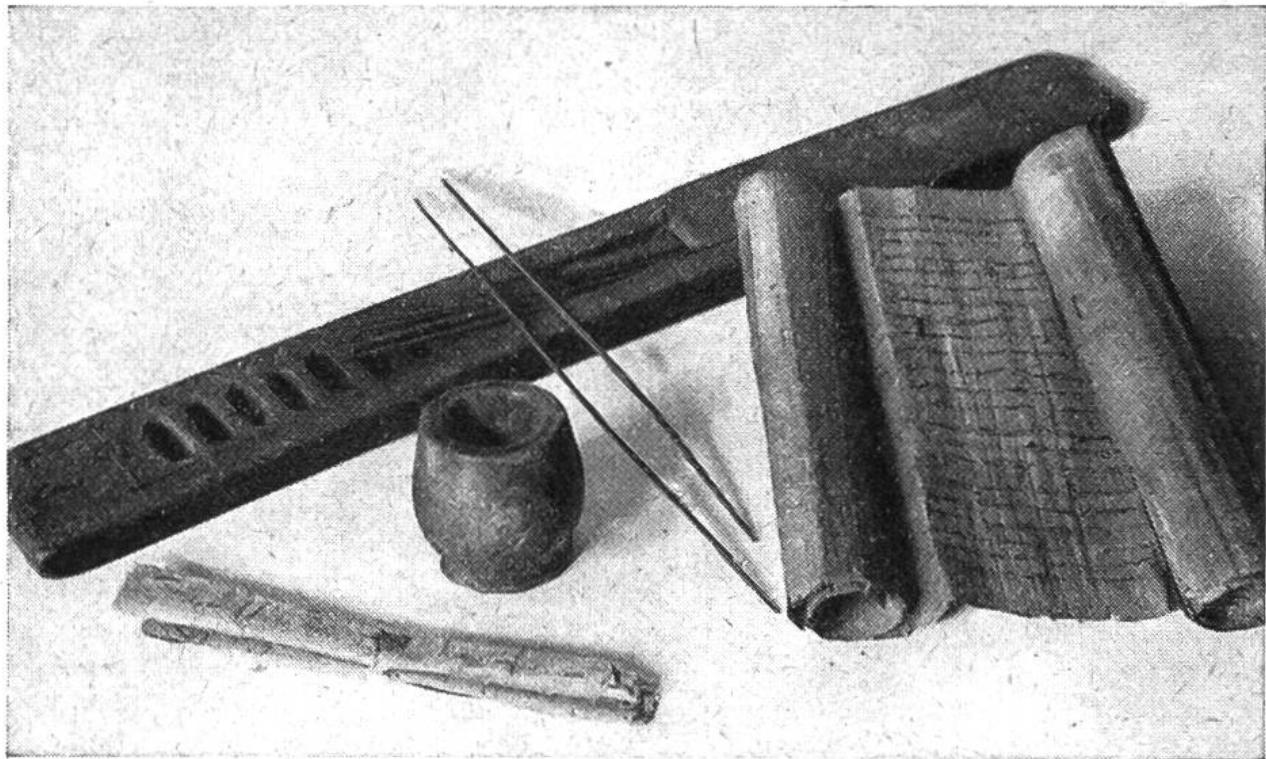


Eine ägyptische Granitstatue aus der Zeit um 2900 v. Chr. überliefert, dass es damals schon beamtete Schreiber gab.

Ufern des Nil — vor allem in dessen Delta — wuchs eine Wasserpflanze, die bis drei Meter hohe Papyrusstaude. Ihr Mark wurde zerschnitten und zu Blättern gepresst, die zusammengerollt werden konnten. Auf diese striemigen Papyrusrollen, die das Buch der Ägypter darstellten, schrieb man die rote und schwarze Tinte mit Hilfe von pinselartigen Schreibrohren, die man ebenfalls aus der Papyrusstaude gewann. Sogar die Tinte wurde von der kieselsäurehaltigen Rinde dieser wunderbaren Pflanze geliefert. Später gelang es, die Tinten, denen man Russ beimischte, in festen Stücken aufzubewahren, um diese erst vor Gebrauch in Wasser aufzulösen. Und im gleichen Zug des Fortschritts gelangte der Ägypter zu Herstellung von Haarpinseln und gespaltenen Stiften (Kalami), deren Form mit den heute verwendeten Stahlfedern grosse Ähnlichkeit besass.

genannten Alten Welt, die rings ums Mittelmeer herum lebten, unsere eigene kulturelle Entwicklung durchmachen, bis sich endlich die ostasiatischen, vorderasiatischen und europäischen Kulturen gegenseitig zu befruchten begannen.

Ägyptische Schreiber. Das älteste Kulturvolk am Mittelmeer war dasjenige der Ägypter. Auch an den



Der ägyptische Schreiber trug zum Beschreiben des Papyrus ein Gerät mit Schreibbinsen und Farbtöpfchen bei sich.

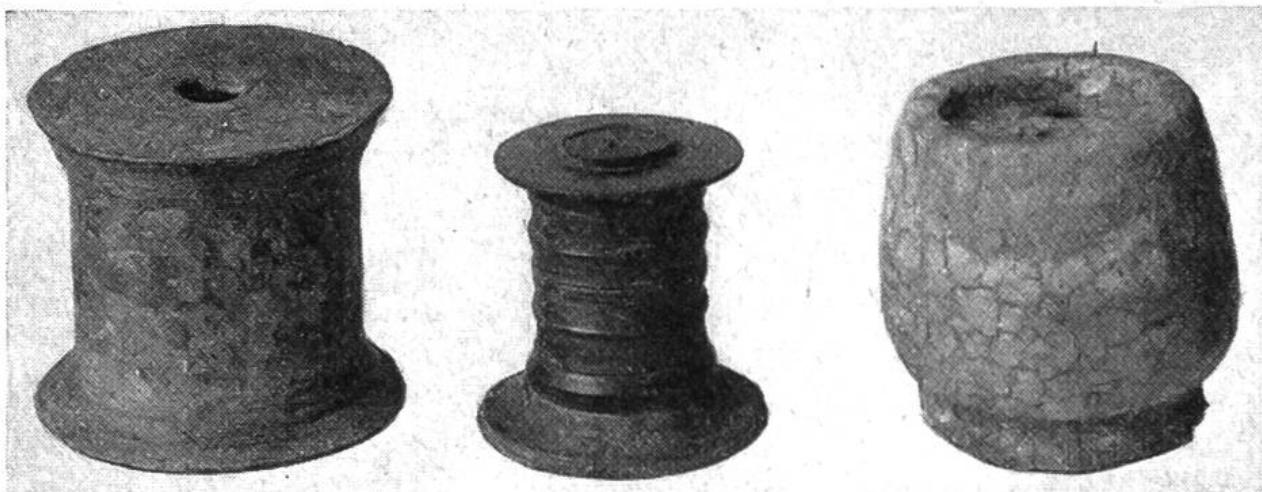
Aus Akazien- oder Palmholz, ja aus Elfenbein und Marmor wurden zur Aufbewahrung des Schreibzeugs vorsichtig ausgeschnitzte und mit Inschriften verzierte Täfelchen und Kästchen hergestellt. Sie konnten von den ägyptischen Schreibern über der Achsel getragen werden; denn von Königen und Priestern wurden die Schreiber herbeigerufen, um die mühsame und kostspielige Steinmetzarbeit früherer Inschriftenkunst zu ersetzen, wie sie noch von Babylonieren und Nordeuropäern gepflegt wurde. Jetzt wurden von diesen flinken Berufsleuten die ursprünglich bunten und komplizierten Schriftzeichen der priesterlichen (hierarchischen) Bilderschrift stark vereinfacht, und es entstand neben den Hieroglyphen oder „heiligen, eingegrabenen Zeichen“ eine allgemein gebrauchte Volksschrift, die demotische Schrift. Die Verwaltung, das Gericht, selbst der Bestattungskult kannte die serienweise und geschäftsmässig beschriebenen Papyrusrollen. Das Vervielfältigungsverfahren zeigte schon einen Ansatz zu der erst im 15. Jahrhundert erfundenen Buchdruckerkunst, indem beispielsweise die Unterschriften mit Siegeln auf die Urkunden gesetzt wurden.



Das römische Wachstafelbuch ist der Vorläufer unserer Schiefertafel; mit der Breitseite des Griffels konnte die beschriebene Wachsfläche wieder glattgestrichen werden.

Der ägyptische Staat übernahm zum grossen Teil die Herstellung von Papyrus; die Verwaltungen legten Archive, die Tempelgenossenschaft Büchereien an. Kein Wunder, dass Alexander der Grosse auf seinem Zuge nach Ägypten im Jahre 332 v. Chr. auf die Eignung des Papyrus zur Aufbewahrung geistiger Güter aufmerksam wurde und dass seine das Nilland beherrschenden Nachfolger, die Ptolemäer, den Papyrus-Export zu einer wichtigen Einnahmequelle Ägyptens machten. Die Griechen und besonders die Römer benutzten diesen Beschreibstoff bis ins 4. nachchristliche Jahrhundert, um dann jedoch ihre Vorliebe dem Pergament zuwenden, das als ein mit Kalk und Milch bearbeitetes Leder von den Ägyptern ebenfalls schon bekannt, aber kaum verwendet worden war.

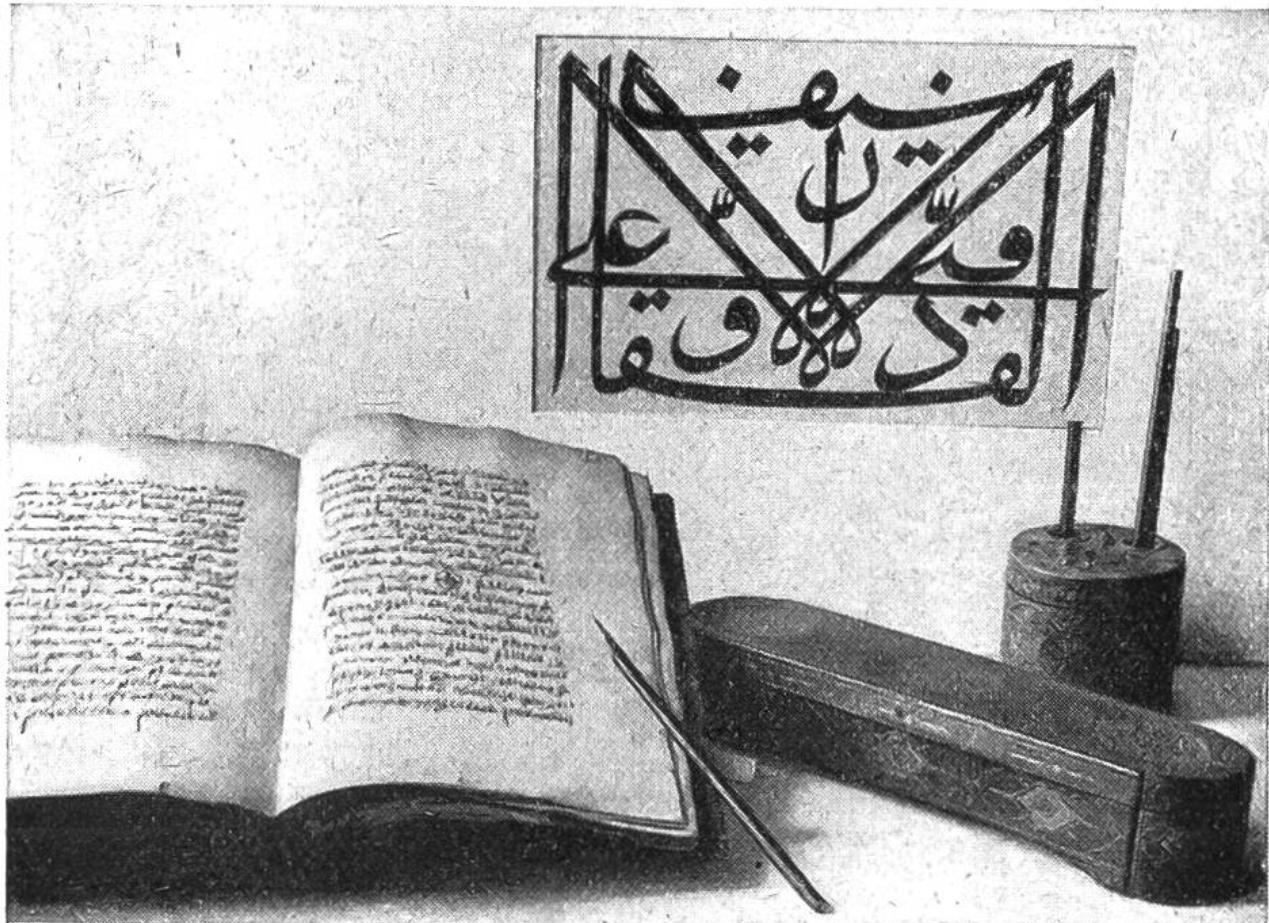
Römische Sklaven. So waren nun ägyptisches Schreibmaterial und ägyptische Schreibkunst nach Europa gekom-



Schriftkundige römische Sklaven mussten zum Beschreiben von Papyrus oder Pergament immer Tintenfässer zur Hand haben.

men, wo die Römer ausgesprochene Begabung zeigten, sich die in jahrhundertelangem Bemühen gewonnenen Errungenschaften anderer Völker anzueignen. Von den Griechen übernahmen sie die einfachen, klaren Lautzeichen und schufen bei Verwendung des ägyptischen Papyrus und gespaltenen Schreibrohrs die Anfänge unseres heutigen Schreibwesens. Sie selbst hatten ursprünglich mit spitzigen Griffeln auf Holz und vor allem auf Wachstäfelchen geschrieben. Diese wurden mit Schnüren oder Ringen zusammengehalten und stellten in dieser Form besonders in der römischen Kaiserzeit (30 vor bis 117 nach Chr.) reich verzierte Bücher dar.

Im Gegensatz zu Ägypten, wo die Schreiber hoch angesehene Beamte waren, wurde im Römischen Reich das Schreiben zur Aufgabe der Sklaven gemacht. Diesen konnte ein Text zu mehrfacher Abschrift diktiert werden. Auch in Rom entstanden bei solchem Vervielfältigungsverfahren private und öffentliche Bibliotheken, und der Buchhandel nahm grossen Umfang an. Die schreibenden Sklaven führten in Kästchen Tintenfässer und mehrere Schreibrohre (Kalami) mit sich, dazu Wetzstein und Messer, um die gespaltenen Rohrspitzen bei Bedarf wieder gebrauchsfähig zu machen. Die Geläufigkeit des Schreibens führte von dem Nebeneinandersetzen einzelner Striche, wie sie noch die ältere Schrift (Rustica) kannte, zum rhythmischen Schreiben, das bald bei bestimmten Buchstaben Ober- oder Unterlängen annahm und die alt-



Neben dem mit einer Rohrfeder geschriebenen arabischen Koran befinden sich der lederne Schreibkasten und das ziselierte silberne Tintenfass.

hergebrachten Grossbuchstaben durch klein geschriebene Buchstaben unterbrach. Dies waren die Anfänge der frühchristlichen Schreibweise (Unziale), die im 7. Jahrhundert mit der Schöpfung des geregelten Alphabets mit Gross- und Kleinbuchstaben die letzte bedeutungsvolle Stufe in der europäischen Schriftentwicklung darstellte.

Mohammedanische Kleinkünstler. Noch aber fehlte als Beschreibstoff das Papier. Das mittelalterliche Europa erhielt es auf dem Umweg über die Araber aus China. Denn in eben demselben 7. nachchristlichen Jahrhundert begann sich der mohammedanische Glauben, der Islam, vom Kernland Arabien nach Ost und West auszudehnen. In drei Weltteilen wurden während der folgenden Jahrhunderte Reiche gegründet: in Asien (Persien, Syrien, Türkei), in Afrika (Ägypten), in Europa (Bulgarien, Spanien). Der Koran verbot den Gläubigen jede wirklichkeitstreue Wiedergabe der Natur als Nachäfferei des göttlichen Schöpfungsaktes; deshalb bildeten

die Künstler der noch sehr jungen mohammedanischen Kultur sofort jedes Vorbild in ein Ornament um und gelangten auf diese Weise rasch zu einer dekorativen Schreibkunst mit blossen Zeichen. Als Kleinkünstler taten sie sich in der Kalligraphie hervor und schufen erstmals prächtig ausgestattete Bücher — aus Papier! Denn in ihren weit nach Osten reichenden Herrschaften waren sie mit den Chinesen in Berührung gekommen, und chinesische Gefangene unterrichteten sie in der Einrichtung einer schnell aufblühenden Papier-Industrie. Jetzt konnten die Bücher auch gebunden werden, und die Pappdeckel oder Ledereinbände trugen herrliche Verzierungen in Lack, Goldpressung oder Filigran (aufgelötetes Silberfaden-Gewebe). Die ersten geschriebenen Bücher modernen Musters waren da! In jahrtausendelanger Entwicklung hatte der Mensch die Erfindungen von Papier, Tinte und Feder mit der ebenso langen Entwicklung der Schrift zur allgemein gebräuchlichen Schreibkunst vereinigt. H. Sg.



Die „Vorratskammer“ eines Marionettentheaters. Koch, Pfarre, Arzt, Hausierer, Fürst und Geizhals, alle hängen geduldig nebeneinander und warten, bis sie auf der Bühne, von kundiger Hand „geführt“, jung und alt durch ihr Spiel ergötzen dürfen.